

Am 6. Januar fand in der amerikanischen Handelsgesellschaft ein Essen statt, bei dem Botschafter Gerard, kürzlich von persönlicher Besprechung mit der Regierung in Washington zurückgekehrt, der Welt verkündete: die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland seien nie besser gewesen.

Am 12. Januar antwortete die Entente dem Präsidenten Wilson. Kriegsziele wurden proklamiert, wie sie die Mittelmächte nur nach einer vernichtenden Niederlage annehmen konnten. Neben Räumung und Entschädigung sämtlicher besetzten Gebiete wurde die Rückgabe Elsaß-Lothringens, die Aufteilung Österreich-Ungarns, die Austreibung der Türken aus Europa gefordert.

Am 20. Januar erhielt ich die Nachricht, daß die Ankündigung des verschärften U-Bootkrieges bereits beschlossen sei.

Am 22. Januar 1917 wurde eine neue Friedensbotschaft Wilsons veröffentlicht. Von der Plattform des amerikanischen Senats aus wurde das große Wort in die öffentliche Meinung der Welt geworfen: „Ein Friede ohne Sieg“. Das Gleichgewicht der Mächte sollte durch die Gesellschaft der Nationen ersetzt werden, der Amerika beizutreten bereit wäre. Wilson forderte ferner: die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker; nach Möglichkeit den freien Zugang zum Meer für alle Nationen, die Freiheit der Meere und die Beschränkung der Rüstungen.

Ende Januar 1917 war ich in Berlin. Ich hatte in Gefangenensachen im Kriegsministerium und im Auswärtigen Amt zu tun. Außerdem wollte ich den Kanzler sprechen, um zu sehen, wie weit er bei den Bemühungen um den russischen Separatfrieden meine Dienste gebrauchen könnte.

Die Entscheidung über den U-Bootkrieg war gefallen: die Stimmung in Berlin war voller Widersprüche; Beklemmungen und Hoffnungen lösten sich ab, je nachdem, mit wem man sprach.

Auf der einen Seite schwirrten die optimistischen Zahlen der Marine herum; mit mathematischer Präzision wurde der Monat, beinahe der Tag ausgerechnet, an dem England auf die Knie gezwungen wäre.

Die Militärs zeigten dagegen keine übermütige Zuversicht; sie hatten in schwerer Besorgnis über die militärische Lage zum letzten Mittel gegriffen. Sie glaubten daran, daß im Jahre 1917 das in Rom beschlossene Programm der Alliierten zur Ausführung kommen würde: eine gleichzeitige Generaloffensive auf allen Fronten; dabei wurde auch mit einer erneuten Brusilow-Offensive gegen Österreich gerechnet. Nach den schweren Erfahrungen des Sommers 1916 sei es Deutschlands Pflicht, jedes Mittel zu versuchen, um die Gewalt des feindlichen Ansturms zu schwächen: eine